

SIEGT DIE EINFALT ÜBER DIE VIELFALT?

„Keep it simple, stupid!“

Muss Politik vereinfachen? Auf Differenzierungen verzichten, um die Steuerbarkeit zu erhalten? Ich glaube nicht, dass sie muss, aber sie tut es. Die Auswirkungen sind dramatisch. Gesundheitspolitik: Vereinfachung beginnt bei den Begriffen, den Überschriften: Arzneimittelkostenexplosion? GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz? „Me-too-Produkte“? Wo schon die Überschrift falsch ist, kann das Ergebnis nicht richtig werden.

von DR. ERICH SCHRÖDER

Es lohnt sich, diesen Irrweg am Beispiel der Analogpräparate einmal weiter zu verfolgen. Analogprodukte sind ähnliche Wirkstoffe einer Substanzklasse. Politisch formuliert „Scheininnovationen“ oder „Me-too-Produkte“, ohne Zusatznutzen für den Patienten. Wirklich ohne Zusatznutzen? Analogpräparate haben unterschiedliche Molekülstrukturen. Sie haben somit unterschiedliche Wirkintensitäten und Neben- bzw. Wechselwirkungen. Es gibt drei gute Gründe für eine Vielfalt der Analogpräparate:

1 Das unterschiedliche Wirkprofil ist für den individuellen Patienten oft von entscheidender Bedeutung. Er braucht vielleicht gerade eine mildere oder auch eine schnellere Wirkung. Bei Nebenwirkungen kann auf eine andere Substanz gewechselt werden. Die Vielfalt sichert dem individuellen Patienten seine individuelle Therapie.

2 Die Mehrkosten für Analogpräparate werden enorm überschätzt. Ist die Indikation zur Therapie gegeben, dann muss die Therapie erfolgen. Mögliche Einspareffekte sind also allenfalls Preisdifferenzen innerhalb der Wirkstoffgruppe. Diese sind erfahrungsgemäß relativ gering. Konkurrenz zwischen den Analogpräparaten und später auch Generika drücken auf die Preise.



Analogprodukte: Keine Kopien sondern Voraussetzung für eine Evolution der Arzneimittel.

3 Der vielleicht größte, aber kaum erwähnte Nutzen der Vielfalt ist die Chance der Evolution. In der Biologie gehört es längst zum gesicherten Wissen, dass Artenvielfalt die Voraussetzung für Evolution und Stabilität der Natur ist.

Schrittinnovationen machen einen Großteil des Arzneimittelfortschritts aus. Die Auswahl der Besten aus vergleichbaren Analogsubstanzen ist dazu ein wichtiger Beitrag. Diese Auswahl kann für eine Evolution nur der Markt treffen, mit seinen täglich wachsenden Erfahrungen und den Ansprüchen der Ärzte und der Patienten – wenn man ihn dann ließe.

Arzneimittel hätten nicht das heutige Leistungs- und Qualitätsniveau, wenn nicht die Vielfalt angebotener Substanzen eine permanente Selektion durch den Markt ermöglicht hätte. Es ist daher einfältig, auf Vielfalt zu verzichten. Welchen Nutzen haben dann „Me-too-Listen“ und Leitsubstanz-Empfehlungen? Keinen, sie sind im Gegenteil kontraproduktiv. Der Selektionsprozess des Marktes als Instrument der Evolution ist durch keine staatliche Instanz ersetzbar. Die Selektion durch irgendein Institut ersetzt Evolution durch Willkür. Natürlich erfordert das Steuern komplexer Zusammenhänge einen höheren intellektuellen Aufwand als die Bedienung einer künstlich vereinfachten Struktur. Der Verzicht auf Evolution ist aber die dramatisch schlechtere Alternative. ■

AUTOR



Dr. Erich Schröder

ist Leiter Gesundheitspolitik der Schwarz Pharma Deutschland GmbH und Lehrbeauftragter „Public Relations im Gesundheitswesen“ am RheinAhrCampus der Fachhochschule Koblenz.

Alfred-Nobel-Straße 10
40789 Monheim

erich.schroeder@facharzt.de

www.pr-healthcare.de